



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

17.08.1932 (Nr. 180)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag und Geschäftsstelle: Papenstraße 13, Redaktion: Langen-
straße 48, Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von
18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 258 78.
Die Zeitung erscheint wöchentlich und kostet **RM 1,00** frei Haus,
durch die Post zugänglich **36 Pf.** Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Diese die 10 gespaltene mm-Zeile **RM 0,10**, auswärts
RM 0,15; im Viertel **RM 0,50**, auswärts **RM 0,70**; Stellengeluche
RM 0,05; sonstige kleine Anzeigen **RM 0,08**. Nachdruck ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörungen, Streik, Verbot usw. hat der
Besitzer keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Wir nehmen jeden Kampf auf uns, bevor wir die Bewegung verraten

Adolf Hitler über die Regierungsverhandlungen

München, 16. August. Adolf Hitler gewährte einem Vertreter der „Achtung-Befehlshaber-Zeitung“ eine Unterredung, in der er sich zu einigen der Berliner Regierungsverhandlungen betreffen- den Fragen äußerte. Er ist nicht auf seinen Wunsch nach Berlin gefahren, sondern gerufen worden. Die Reichsregierung habe ihm eine Neu- bildung der Regierung vorgeschlagen, die er als Führer der nationalsozialistischen Bewegung in der vorgeschlagenen Form hat ablehnen müssen. Er habe die Voraussetzungen mitgeteilt, unter der ein Eintritt in eine Regierung durch die national- sozialistische Partei erfolgen könnte. Aus dem Munde des Reichsführers habe er erfahren, daß diese Bedingungen von vornherein schon durch den Reichspräsidenten abgelehnt wären. Er habe das aber erklärt, daß in seinen Augen.

die Verantwortung für die gescheiterte Rege- rungsbildung selbstverständlich der Reichs- kanzler von Papen zu tragen habe.

Daß infolgedessen ein Versuch bei Hindenburg für ihn nicht in Frage kommen könne, und daß er nur dann bereit sei, dem Reichspräsidenten einen Be- such abzustatten, wenn dieser noch seinen endgül- tigen Entschluß gefaßt habe, sondern zunächst nur die verschiedenen Auffassungen kennenlernen wolle. Es sei dies aber, wie sich herausstellen sollte, nicht der Fall gewesen. Der Beschluß des Reichsprä- sidenten habe bereits vorgelegen. Daß er dennoch zum Reichspräsidenten gekommen sei, sei nur der dem Minister Fried seitens des Staatssekretärs der Reichskanzlei neuerdings übermittelten telefoni- schen Erklärung zuzuschreiben, daß ein solcher Be- such des Reichspräsidenten noch nicht gefaßt sei.

In Wahrheit befähigte bereits ein Viertel- stunde vorher die Reichskanzlei der Presse die Zeitungsblätter des bereits gefaßten Beschlusses des Reichspräsidenten, mit der Bemerkung, meinem (Hitlers) Besuch komme nur mehr formale Bedeutung bei und könne an dem Er- gebnis nichts mehr ändern.

Der Reichspräsident selbst erklärte dann ebenfalls, daß sein Entschluß bereits feststehe. Auf eine wei- tere Frage des Berichterstatters erklärte Hitler, daß er und seine Bewegung weiter kämpfen wür- den. In dem Augenblick, wo durch die Maßnah- men einer Regierung auf der nationalen Seite eine Bedrohung einträte, werde sie von ihm abge- lehnt, ganz gleich, wer immer ihre Männer sein müge. Grundsätzlich sei er der Überzeugung, daß jede Regierung scheitern muß und scheitern wird, die nicht eine weltanschauliche Veran- kerung in einer tragenden Bewegung ihres Volkes hat. Die Regierungsunfähigkeit der heutigen Reichsregierung werde seiner Überzeugung nach zum Chaos führen. Auf die Frage des Bericht- statters, ob es richtig sei, daß Hitler die schärfste Opposition der NSDAP gegen die Regierung Pa- pen angekündigt habe, erwiderte Hitler, die na- tionalsozialistische Bewegung trete gegenüber der heutigen Reichsregierung in Opposition.

Die Schärfe dieser Opposition werde bestimmt durch die Größe des Schadens, der durch das Unterbleiben einer Opposition entstehen würde

Auf die Frage, ob Hitler nicht glaube, daß es besser gewesen wäre, für die NSDAP den Spag

in der Hand zu haben, statt die Taube auf dem Dach, erwiderte Hitler:

Nein. Ich werde niemals für ein Einse- gericht die Erstgeburt verkaufen. Zu grund- sätzlichen Dingen nehme ich lieber jeden Kampf und jede Verfolgung auf, als daß ich mir oder der Bewegung jemals unrein würde.

Der Berichterstatter fragte dann weiter, wie groß die Zahl der Terrorakte gegenüber den na- tionalsozialistischen Parteiangehörigen sei. Hitler antwortete:

Die Zahl der Terrorakte der marxistischen Par- teien gegen unsere Bewegung geht nunmehr in viele Tausende.

Es gibt ein Recht der Notwehr, das wir uns auf die Dauer nicht abschwatzen lassen durch die dumme Phrase von Ruhe und Ordnung

Das Abschlagen aber nimmt bald ein Ende, Ich

selbst werde mich gezwungen sehen, den Partei- genossen ein Notwehrrecht zu beschaffen, das die roten Tölpel-Methoden aber dann wirklich blig- schnell beseitigen wird.

Auf die Frage, wie er sich den weiteren Weg seiner Partei denke, antwortete Hitler:

Die Partei kämpft um die Macht. Ihr Weg wird bestimmt durch die Methoden des Kampfes der Gegner. Gewisse Rechtstheorien bezeichnen uns als Volkseigenen. Die Volkseigenen be- haupten, wir seien reaktionäre Barone, Großkap- talisten, Unternehmernachfolger usw. Daß die Feinde des deutschen Volkes innen und außen das Unter- bleiben der Regierungsumbildung bezwecken, ist eine große Ehre für unsere Partei. Daß sie auf- atmen darüber, daß ich nicht Reichskanzler wurde, ist eine große Ehre für mich. Die marxistischen Feinde Deutschlands im Innern wissen nach ihrem jahrelangen Betrug am deutschen Volke, daß die nationalsozialistische Bewegung sich des wirklich deutschen schaffenden Menschen annehmen wird. Die bürgerlichen Reaktionäre wissen, daß wir ihre Politik der Schwäche ablösen werden durch eine Politik der nationalen Kraft. Beide ahnen, daß die Zeit der Klassen- und Standesinteressen- kämpfe sich ihrem Ende nähert und auf der ge- dachten Plattform des Nationalsozialismus das deutsche Volk wieder seine Einheit zurück erhält.

ganz der Vereinigung für internationalen Recht vor zwei Jahren sei gar nichts in Sachen der Minderheiten von Seiten des Völkerbundes geschehen. Der gegenwärtige Zustand sei nicht nur äußerst beklagenswert, sondern auch sehr gefährlich. Der Völker- bund habe seine Pflicht nicht erfüllt. Es sei dringend notwendig, daß die Beschwerden der Minderheiten eine ganz andere Beach- tung als bisher fänden. Den Minderhei- ten müsse Gelegenheit gegeben werden, mit ihren Forderungen immer wieder neu her- vorzutreten; das sei auch für den Weltfriede den von lebenswichtiger Bedeutung.

Gegen den Bericht erhob sich bezeichnens- berweise nur eine Stimme, nämlich die des Franzosen Gobare, der dem Bericht politisch- ische Tendenzen vorwarf. Er wurde ein- wandfrei von dem englischen Reichsführer- händigen Roland Vaughan Williams wider- legt, der u. a. den Standpunkt vertrat, das Aufheben von Minderheitenfragen sei nicht etwa als eine Störung der friedlichen Be- ziehungen zwischen den Völkern anzusehen. Im Gegenteil sei davon umso eher die Be- seitigung der den Frieden ungewissend ma- chenden Faktoren zu erwarten, je offener die Minderheitenfrage erörtert und je eher sie im Sinne der Erhaltung der nationalen und kulturellen Eigenschaften der Minder- heiten gelöst würde.

Der Bericht, der auf Sonderfälle nicht eingeht, sondern sich nur allgemein über den Minderheitenschutz äußert, wurde einstimmig angenommen und wird dem Völ- kerbund überandt.

Polen überfallen SA-Männer

Polizei verhaftet die SA.

Schneidemühl, 16. August. Im Dorfe Gumen (Kr. Ratow) kam es in der Nacht zum Diensttag zu einer schweren Schlägerei zwischen ortsansässigen Polen und SA-Leuten. Die Zusammenstöße ereigneten sich bei einem Feuerwehrtreff. Die Feuerwehr ist zu gleichen Teilen aus Deutschen und Polen zusammengesetzt. Am dem Fest nahmen auch sieben SA-Leute in Uniform teil. Die Polen verlangten die Entfernung der SA-Leute (!) und im Verlauf der darauf- hin entstehenden Auseinandersetzungen kam es zu einer Schlägerei, bei der die SA-Leute von den Polen abgedrängt und mit Steinen und Biergläsern beworfen wurden.

Die SA forderte Verstärkung an, die be- reits am Eingang des Dorfes von mehreren mit Faustkugeln bewaffneten Polen mit ei- nem Steinhaufen empfangen wurde. Es war ihr jedoch gelungen, die Verbindung zu den SA-Männern aufzunehmen, die in das Spriehaus eingeschlossen waren. Staatsanwaltschaft und Polizei nahmen sofort die Untersuchung auf und verhafteten eine Anzahl SA-Leute; von den Polen ist bisher noch niemand verhaftet worden.

Neuer Reichspressechef

Berlin, 16. August. Amtlich wird mitgeteilt: Der Leiter der Presseabteilung der Reichsregie- rung, Ministerialdirektor Dr. von Kaufmann wird auf seinen eigenen Wunsch wieder in den auswärtigen Dienst zurückkehren und demnachst einen Auslandsposten übernehmen. Der Reichs- kanzler hat dem Herrn Reichspräsidenten als künf- tigen Leiter der Presseabteilung den bisherigen Pressereferenten des Reichswirtschaftsminis- ters, Major Marks, in Vorschlag gebracht. Er hat dem auscheidenden Presschef in einem Brief die An- erkennung der Reichsregierung für seine verdienst- volle Tätigkeit ausgesprochen.

Vernichtende Kritik am Völkerbund

London. Aus den Verhandlungen des Kongresses der Vereinigung für internationa- les Recht, der in Oxford in der Zeit vom 8. bis 12. August stattfand, verdient der Be- richt über den Minderheitenschutz wegen seiner festen Sprache gegenüber dem Völker- bunde und der rückfälligen Dilettanten, mit der er die jetzigen Methoden des Völker- bundes in Minderheitenfragen kritisiert, be- sondere Beachtung.

Er geistert mit scharfen Worten die schon zur Gewohnheit gewordene Langsamkeit bei der Bearbeitung von Minderheitenbeschwer- den und das Bemühen des Völkerbundessekre-

tarats, die Minderheitenfragen vor dem Licht der öffentlichen Weltmeinung zu ver- bergen. Er bemängelt, daß das Völker- bundessekretariat es nicht für nötig hält, die Antragsteller bei der Richtigerklärung einer Beschwerde über die Gründe zu unterrichten. Der Bericht beklagt sich ferner darüber, daß im Falle von Formfehlern bei der Einrei- chung von Anträgen das Völkerbundessekre- tariat nichts unternimmt, um den Antrags- stellern wenigstens in formeller Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sondern es verzögert, solche Beschwerden unter dem Tisch fallen zu lassen. Seit dem letzten Kon-

Der Chef des Stabes:

SA- und SS-Kameraden!

Der Führer hat am 13. August ein An- schreiben, das hinzunehmen ihm Stolz und Würde und die Anerkennung eurer Kämpfe und Opfer verbietet, zurückgewiesen. Der weitere Weg ist damit vorgezeichnet.

Politische Einsichten dämmern langsam: die Macht der Verhältnisse wird jedoch das Tempo beschleunigen.

Die Fronten stehen klar: die NSDAP, dort alle übrigen Parteien und Verbände. Wir kämpfen allein.

Diese stolze Erkenntnis kann unseren Kampfesmut nur stärken. Noch entschlossen- ner wird unter Wille. Unsere Bedingungen werden härter, da Einsatz und Opfer sich erhöhen.

In berechtigter Absicht der marxistischen Wut ist in einigen besonders bedroht- en und heimgegriffenen Gebieten scharfe Not- wehr und Vergeltung erfolgt.

Ich sehe es als meine Ehrenpflicht an,

den Männern, die in Ausübung ihres Not- wehrrechts gehandelt haben und deshalb unter Verfolgung und Strafe gestellt wur- den, in jeder mir möglichen Weise beizuhelfen.

Für SA- und SS- tritt nunmehr eine kurze Kampfpause ein. Einige organisatori- sche Maßnahmen werden in dieser Zeit durchgeführt. Im übrigen aber sollen die nächsten beiden Wochen vor allem der Erholung von Führer und Mann dienen. Von Urlaub ist in weitestgehendem Maße Gebrauch zu machen.

Appelle, Übungen und Befestigungen sollen während dieser Zeit möglichst unter- bleiben.

Nach dieser wohlverdienten Rast stehen auf neuen Befehl SA- und SS- wieder ausgerüstet und frisch gekräftigt an ihrem Platz, bereit für die Aufgaben, die ihnen vorbe- halten und ihr unveräußerliches Recht sind. Der Chef des Stabes: Ernst Röhm.

weiter solche Väter geschrieben werden, wie dieses; denn es ist ein hoffnungsloses Unterfangen, das Gewissen einer Generation härten zu wollen, die zwar nicht in allen ihren Bestrebungen, aber doch in erhellender Weise davor, daß sie kein Gewissen mehr besitzt.

Wegen einige Stellen aus dem Buche „Treppentritt im Kesselturm“ herüber für die Berechtigung meiner scharfen Kritik und entsetzten Ablehnung zeugen, als jede eingehendere Besprechung — und auch für diejenigen, die dies schreien.

Sein breites weißes Gesicht mit der flachen Nase, dem feuchten Mund und den verschlagenen kleinen Augen hatte etwas undefinierbares, Stilles, etwas Verschlagenes und Obiges. Ein Schweigen, dachte Frau Grete. Aber ich könnte ihn lieben. Auf gute Freundschaft, sagte sie, mit erheblichem Glas.

„Beliebte Piri tanzte unentwegt mit Pilsener, schaukelte, lachend, und in der Ferne, die entsetzte Amerikanerin lag der Länge nach auf der Bodenplatte und hatte danach, daß sie jemand zu ihr lege.“

„Denn Georg hatte ein Verhältnis mit dem Hausmädchen Sophie angefangen, es aber schon sehr bereit, denn... (hier folgt ein eindeutiger Satz)... er war ein moralisch feindseliger Mensch.“

Gegen der Proben...
Eines ist gewiß: der junge Mann, der dieses schreie, ist kein moralisch feindseliger Mensch. Und das deutsche Publikum, das in dieser schweren Zeit noch Bücher kauft und dem man solchen vorzulesen mag, ist auf solche zu bedauern. Es wird wohlhaftig Zeit zu einer Gedankensumme in der deutschen Seele — und in der deutschen Literatur. Und vielleicht sollte ich meine Betrachtung am allerbesten mit den Worten, die Claus Mann in seinem Buche der Gestalt eines jungen Dichters in den Mund legt, und die wie eine Verweise — und wohl in gewollter Selbstkritik lauten:

„Bin ich ein Literat?“
„Ich denke, doch.“
„Aber ich bin doch ein Gigolo“, sagte er stolz. Und, an anderer Stelle und in anderem Zusammenhang:

„... Satansbäckerei...“
„Arme, junge, deutsche Generation der Gegenwart, armes deutsches Volk!“
(Der „National-Zeitung“ entnommen)

Devisenschleiber gefaßt

Nordhorn, 16. August. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in der Nacht auf Sonntag am Zollamt Grenzschutzbar bei Nordhorn ein Kraftwagen aus Hamburg angehalten. Bei dem Führer, dessen verdächtiges Benehmen eine Verhaftung zur Folge hatte, wurden im Vordach des Wagens 17 200 RM., in 100- und 1000-Mark-Scheinen gefunden, die er unangenehm über die Verhaftung schrien. Der Kraftwagen und das Geld sind beschlagnahmt, der Fahrer und seine Begleiterin in Haft genommen worden.

Die sofort aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß der Autoführer nur Devisenschlepper war und die Devisen im Auftrag der Frau eines Hamburgers, der sich in Amsterdam aufhält, nach dort schaffen wollte. Er wurde in Haft gehalten, während seine Begleiterin am Montag wieder entlassen wurde, da ein Verdacht der Mitwisserschaft der Mithat nicht besteht.

Jüdischer Rechtsanwalt wird vom Gericht ausgeschlossen

Berlin, 16. August. Die Montagsführung des Felsen-Verfahrens endete mit heftigen Tumulten, als Landgerichtsdirektor Rode einen Beschluß des Schwurgerichts verfügte, wonach der Verteidiger der Kommunisten, Rechtsanwalt Dr. Eiten, von seiner weiteren Mitwirkung in diesem Prozeß ausgeschlossen werde. Der Vorsitzende erklärte, diese Maßnahme sei nötig worden, um die Fortführung des Prozesses zu sichern, die durch die hemmungslos parteipolitische Propaganda des Dr. Eiten, der die Zeit des Gerichts mit zahlreichen überflüssigen Fragen aufgehalten habe, fast gefährdet sei. Die kommunistischen Angeklagten langten die Internationalen und empfangen die Polizeibeamten, die den Saal räumten, mit beschimpfenden Zurufen.

Die „Welt am Abend“ veröffentlichte eine Erklärung des in der gefrigen Verhandlung im Felsen-Verfahren ausgeschlossenen kommunistischen Rechtsanwalts Dr. Eiten, in der dieser mitteilt, daß er am Freitag bei der Fortführung der Verhandlung wieder erscheinen werde.

Blutschuld des Reichsbanners erwiesen

Brig, 16. August. In der Sondergerichtsverhandlung wegen der Döhlauer Zusammenstöße wurde Dienstag früh die Beweisaufnahme mit der Vernehmung des Döhlauer Bürgermeisters Haunschild eröffnet. Er habe schon am Sonntag vormittag die Breslauer SA durch Döhlau fahren lassen, aber nicht wahrgenommen, daß diese irgendwie provoziert hätte. Die kommunistische Kundgebung sei verhältnismäßig früh zu Ende gegangen. Von der Reichsbannerkundgebung in Ostowitz habe er nichts gewußt. Er sei abends von der Mitteilung über Zusammenstöße in der Stadt Döhlau überfallen worden. Auf der Straße habe er den Döhlauer Ortsgruppenführer des Reichsbanners, Mehl, getroffen, den er aufgefordert habe, seine Leute zurückzuziehen, wenn er sich nicht eines schweren Verstoßes wegen schuldig machen wolle. Die SA-Kraftwagen mit SA- und SS-Leuten, die aus Brigg nach Döhlau unterwegs gewesen seien, habe er nicht mehr aufhalten können. Auch das Breslauer Überfallkommando sei in Döhlau verhältnismäßig spät eingetroffen. Im Vorfeld an diese Aussagen hielt Rechtsanwalt Dr. Braun dem Zeugen vor, daß in Kreisen der Angeklagten gegen ihn ein Mißtrauen infolge seiner Aussagen, als man annehme, er habe die polizeilichen Maßnahmen absichtlich hinausgezögert und später geäußert, er habe genug Material für ein Reichsbannerverbot aufkommen. Bürgermeister Haunschild stellte eine solche Äußerung aus selbst in ähnlicher Weise entschieden in Abrede — Oberlandjäger Schön behauptet, daß es bereits auf der Reichsbannerkundgebung in Ostowitz zu Gehörgen gegen die Nationalsozialisten gekommen sei, wobei auch die Orte Brigg und Döhlau erwähnt worden seien. Auf der Postbrücke in Döhlau seien etwa 150 Personen der Aufforderung, die Straße zu räumen, nicht nachgegeben. Als die Beamten gegen das Reichsbanner vorgegangen seien, sind aus der Menge heraus gegen die Polizei 10 bis 15 Schüsse abgegeben worden. Am Steinbamm sei aus den Häusern heraus auf Nationalsozialisten geschossen worden. — Polizeiwachmeister Philippowski sagt aus, er habe als einziger Beamter im Rathaus nicht verhindern können, daß SA- und SS-Leute von Reichsbannerleuten mit Steinen und Säulen überfallen und niedergeprügelt worden seien.

Die Beweisaufnahme brachte dann noch die Vernehmung von anderen Polizeibeamten, unter ihnen des Oberlandjägermeisters Rahmel aus Döhlau. Dieser bezeugte, als er von einer privaten Fahrt zurückkehrte, in der Stadt etwa 100 Reichsbannerleute, die mit Säulen bewaffnet waren und ihm zuriefen: „Straße frei für die Eiserne Front“. Die Menge nahm gegen ihn eine drohende Haltung ein, so daß er in einen Gasthof flüchten mußte. Die beiden Hauptangeklagten, die Gewerkschaftssekretäre Durnito und Strauß, sind von anderen Beamten gefangen worden, wie sich erhobenen Sünden und Schlagwerkzeugen gegen sich dem Vorgehen der Polizeibeamten entgegenstellten. Auf eine Vorbereitung der Ausbreitungen deuten auch die Aussagen einiger anderer Zeugen hin, die vor dem Klugen Justizsaal in dem Lokal „Zum Kaffisch“ gewesen sind. Ein Bezirkskassenscheffegermeister aus Döhlau traf dort mit auswärtigen Reichsbannerleuten zusammen. Auf die Frage was sie dort machten, erhielt er die Antwort, daß sie auf Befehl der Kreisleitung dort bleiben müßten. Diese Erklärung wird auch von anderen Zeugen, auch von Reichsbannermitgliedern bestätigt.

Die Beweisaufnahme wird dann durch Vernehmung von SA-Männern fortgesetzt. Ferner wurde u. a. der SA-Mann Marx, der von einer Übermacht mit einem Hammer zunächst niedergeschlagen wurde und als er auf den Boden lag, noch bemerkte, wie sich zahlreiche Arbeiter mit Säulen auf ihn stürzten. Unter größter Erregung im Zuhörerraum entblöhte der Zeuge seinen Oberkörper und zeigte eine etwa 35 Zentimeter lange Wunde und 22 Narben am Körper. Ein anderer Zeuge, ein älterer Mann, der mit seinem kleinen Reffen am Schloßplatz spazieren geriet in die Schlägerei hinein, als er seinen Umarm über das Vorgehen der Reichsbannerleute Luft machte. Abschließend erging es einem sechzehnjährigen Hiltzungen, der schwere Verletzungen am Kopf und am Rücken davontrug, die teilweise von mit Nägeln beschlagenen Säulen herührten. Das Stahlhelmmittelglied Trümmerte hat von seinem Wohnhaus aus die ganzen Vorgänge an der Döhlabrücke beobachtet und erkannte eine Anzahl der Angeklagten als Haupttäter wieder.

Aus aller Welt

Seit ein seit sieben Jahren Vermissten gefunden

Annaberg. In den Schiefer Alpen wurde eine Frau Jinn aus Gschwitz bei Leipzig bei der Befragung der Schaufelspitze von einem herabfallenden Gestein am Kopf getroffen. Sie erlag einige Minuten später ihren Verletzungen. Sie war seit einigen Tagen vermisst und wurde nun von einer Gendarmerie-Patrouille tot aufgefunden. Die Frau ist wahrscheinlich über eine 70 Meter hohe Felswand abgestürzt. — Im Deptal wurde am vorderen Hemmstogel ein männliches Skelett aufgefunden. Es handelt sich um den Korfbader Hans Ernst Wistott aus Effen, der seit dem 16. August 1925 vermisst wird. Er dürfte jetztzeit aus einer Höhe von 200 Metern abgestürzt sein.

Unglaubliche Mutilat

Zarbrücken. Zwischen einigen jungen Leuten waren in der Nacht zum Montag Streitigkeiten entstanden. Einer der Beteiligten wurde mit einem Schürhaken bewußtlos geschlagen. Als er wieder zu sich kam, mußte er sich in ärztliche Behandlung begeben. Bei der Rückkehr vom Arzt wurde er wieder angegriffen. Mit einer Art erhielt er wichtige Schläge auf den Kopf. Der Schädel wurde an mehreren Stellen eingeschlagen. Weiter erlitt der Angegriffene schwere Verletzungen am Oberkörper und an der Hand. Eine Hand wurde ihm buchstäblich abgeschlagen. In hoffnungslosem Zustande wurde der tödlich Verletzte dem Krankenhaus zugeführt.

Schwerer Autouzusammenstoß

Kattowitz. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich auf der Chaussee zwischen

Kattowitz und Bismarckhütte ein schwerer Verkehrsunfall. Ein mit dreißig Personen besetztes Lastauto, das von einem Ausflügler heimkehrte, stieß mit einem Personenkraftwagen zusammen. Ein Polizeibeamter wurde auf der Stelle getötet und mehrere Personen schwer verletzt.

Grubenunglück fordert zwei Todesopfer

Hindenburg. Auf dem „Glückauf“-Schacht in Hindenburg wurden während der Nachtschicht durch Zu-Buch-Gehen der Zimmerhauer Wilhelm Krotzel und der Hauer Jozachim Gwofdz getötet.

Ein zweiter schwerer Unfall ereignete sich auf der Sosniga-Grube in Gleiwitz, wo der Hauer Otto Demitz aus Sosniga durch herabfallende Kohlenmassen schwer verletzt wurde.

Langstrecken-Weltrekordflieger abgestürzt

Newport. Wie aus Springfield (Massachusetts) gemeldet wird, ist dort der Anführer des Weltrekords im Langstreckenflug, Boardman, aus rund 300 Meter Höhe mit seinem Flugzeug abgestürzt. Der Flieger wurde dabei schwer verletzt. Er hatte im vergangenen Jahre ohne Zwischenlandung die Strecke Newport-Toronto zurückgelegt und damit den Weltrekord im Langstreckenflug an sich gebracht.

Neue Abstürze in den Bergen

München, 16. August. Außer den gemeldeten tödlichen Abstürzen werden noch drei weitere tödliche alpine Unfälle gemeldet. Wie die „Deutsche Bergwoche“ mitteilt, ist im Karwendel der Münchener Tourist Hoppold tödlich abgestürzt. Am Montag ist an der Dreier Spitze im Wettersteingebirge der Augsburger Emanuel Kolisch tödlich verunglückt. Nach der „Münchener Telegrammzeitung“ soll ein dritter Tourist, ein 14 Jahre alter Pöschke, ebenfalls aus München, im Zugspitzmassiv abgestürzt und getötet worden sein.

Schuldige Familie an Pöschke vergisst

Teplitz. Eine furchtbare Tragödie hat sich in Neu-Teplitz bei Teplitz abgespielt. Der Bergmann Kraft hatte schuldige Pöschke nach Hause gebracht, die seine schuldige Familie vergessend. In der Nacht gelang es bei den Familienangehörigen heilige Vergeltungsgeheimnisse. Drei Personen sind bereits gemeinsam getötet worden mit dem Tode. Verstoßen blieb nur die zwölfjährige Enkeltochter Krafts, die die Pöschke unterstieß, da sie ihr zu bitter schmeckte.

SPD. will die Berliner Schupo aufspitzen!

Wird Grzesinski in Haft genommen?

Wir berichteten kürzlich über die Rede des an die frische Luft beförderten früheren Polizeipräsidenten Grzesinski zum Verfassungstag. Diese Rede konnte bekanntlich Herr Grzesinski im Lustgarten nicht mehr halten, so daß sie der „Vorwärts“ zum Abdruck brachte. Sie war in hervorragendem Deutsch gehalten, aber abgesehen davon bedeutete sie einen Versuch, die Polizeibeamten gegen die neuen Machtgeber aufzuspielen. Jetzt weht uns nun der mit Recht so bekannte günstige Wind eines Briefes auf den Tisch, der interessante Aufschlüsse gibt:

Berlin, den 11. August 1932.

Mein Herr Kollege!

Der Verlag des „Vorwärts“ gibt gleichzeitig kostenlos an Sie und alle Vertrauensleute der Polizeibeamten je 15 Exemplare des heutigen „Vorwärts“. In dieser Ausgabe wird Sie und Ihre Kollegen vor allem der Artikel Ihres früheren Chefs Albert Grzesinski interessieren.

Wir bitten Sie, diese Zeitungen unter den Kollegen Ihrer Dienststelle zu verteilen. Weitere Exemplare stehen beim Verlag des „Vorwärts“ (Bühnengasse 292 Herr Philipp) jederzeit unentgeltlich zur Verfügung.

Etwa nicht verteilte Exemplare bitten wir der nächsten Filiale des „Vorwärts“ oder dem Verlag Lindenstraße 4 zurückzugeben.

Freiheit!

gez. Franz Künster gez. Betnare

Dieser Brief ist der bündige Beweis, daß die SPD. in der Polizei Zellen aufgezogen hat, die von Vertrauensleuten geleitet werden und das Ziel haben, die Beamten gegen die neue Regierung aufzubehalten.

Es ist bekanntlich den Beamten verboten worden, sich im Dienst parteipolitisch zu betätigen. Die SPD. aber gibt an ihre Vertrauensleute Sonderanweisungen, die „Vorwärts“, die auf den Beamten und in den Unterkünften verteilt werden sollen.

Wir fordern Herrn Bracht auf, hier ganz energisch durchzugreifen. Der saubere Genosse Künster ist ebenso wie der abgestiegene Grzesinski sofort in Haft zu nehmen. Selbstverständlich hat auch die Verteilung des „Vorwärts“ lediglich den Zweck, Unruhe in die Polizeibeamtenhaft zu tragen. Herr Grzesinski hat mit der Polizei nicht mehr das geringste zu tun. Er ist Privatmann und kann zufrieden sein, daß man ihn wegen seiner beispiellos nachlässigen und einseitigen Amtsführung nicht noch geschäftlich belagert, wie es eigentlich der Fall sein müßte.

Wenn dieser Vorlage es heute noch wagt, in der Polizeibeamtenhaft um Anhang zu werben, dann muß ihm von Staats wegen so heftig auf die schmerzlichen Finger geklopft werden, daß ihm für n und Schen vergeht. Wenn auch die SPD. schon wieder durchfallen läßt, daß sie eventuell zum Tolerieren bereit ist.



Wenn
eingeschworene Raucher
anderer Marken auf die Oberst-Format, Oberst-Qualität
sie warum, denn Oberst-Format, Oberst-Qualität
3 1/3 und Oberst-Soldaten-Bilder gibt es nur einmal.

WALDORF-ASTORIA G.M.B.H.



Amtl. Bekanntmachungen

Die Unterführung der Hindesstraße ist ab 16. August 1932, 9.30 Uhr, an der Geschäftsstelle, Zimmer Nr. 7 (ein- und ausfahrend) für den gesamten Fahrzeugverkehr bis auf weiteres gesperrt.
Die Polizeidirektion.

Wasserleitung.
Infolge Spülung des Wasserrohrs wird die Wasserleitung in der Part. Vorstadt in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch (ab 22 Uhr) teilweise unterbrochen.
Berner ab 22 Uhr: Fußstraße, Bernstraße, Steinstraße, Alsterstraße, Holzstraße, Am Werderufer, Werderstraße, Dammstraße.
Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Bekanntmachungen

auswärtiger Behörden und Gerichte
Am Wege der Zwangsversteigerung sollen am 20. August 1932, 9.30 Uhr, an der Geschäftsstelle, Zimmer Nr. 7 (ein- und ausfahrend) für den gesamten Fahrzeugverkehr bis auf weiteres gesperrt.
Die Polizeidirektion.

Über das Vermögen des Gärtners Paul Kolento in Wahrenburg ist nach Einstellung des Konkursverfahrens am 26. Juli 1932, 16.30 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Eröffnungsbeschluss ist mit dem Beginn des 3. August 1932 rechtskräftig und wirksam geworden.
Konkursverwalter: Rechtsanwalt Dr. Rabus in Homelingen. Anmeldefrist bis zum 7. September 1932. Erste Gläubigerversammlung zur Befestigung über die Befestigung des erkannten oder die Wahl eines anderen Konkursverwalters, die Befestigung eines Gläubigerausschusses, sowie über die im § 132 Konkursordnung bezeichneten Gegenstände am 30. August 1932, 10 Uhr, Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen am 20. September 1932, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 3. Offener Arrest mit Angelegenheit bis zum 7. September 1932.
Amtsgericht Ahlm, 5. August 1932.

Am 20. August 1932, 9.30 Uhr, soll in der Föhrer'schen Gastwirtschaft in Brinnum, das Ziegeleigrundstück in Brinnum, groß 5,26,77 la mit 34,77 Taler Reinertrag und 1760 RM. Nutzungswert, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Vorgarten, Brennhaus mit Trocken-schuppen, Maschinenhaus, Schmiede, sowie 3 Trocken-schuppen, Schuppen mit Stall und Kontor, Eigentümer: Kaufmann und Ziegeleibefiger Johann August Ahrens in Brinnum, öffentlich zwangsversteigert werden. Sicherstellung in Höhe von 10 Prozent des Bangebots wird möglicherweise im Termine verlangt.
Amtsgericht Epte, 11. 8. 1932.

Stadttheater

Heute
Mittwoch, 20. Uhr:
Viktoria und ihr Husar
Donnerstag, 20. Uhr:
Zum letzten Mal
Die Blume von Hawaii
Freitag, 20. Uhr:
Zum letzten Mal
Viktoria und ihr Husar
Sonabend, 20. Uhr:
Der sensationelle Schläger
des letzten Jahres:
Im weißen Rößl
Billige Sommerpreise:
0,50 bis 3,70 Mt.
einschließlich Garderobengebühr
Abonnieren Sie im
Bremer Stadttheater

Schauspielhaus

Freitag, 8. Uhr:
1. Kammerstück „Freitag“
Festauflührung
Ein
Sommernachtsstraum
Lustspiel von William Shakespeare
Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy
Sonabend und Sonntag:
Ein **Sommernachtsstraum**

Alt Bremer
Frühstückstube
Mollenstraße 63
drei Häuser links
neben der Oberstr.
Ausgezeichnete Suppen und Speisen aller Art gut und preiswert

Wirtel
Glas
Porzellan
Buntglas
Tafelglas
Ascher
große Auswahl
Lamp
Birkenstr. 3, D. 231 11

Aerzte-Tafel

Von der Reise zurück:

Dr. med. Daelz
Westerstraße 6

Dr. med. Fölsch-Markmeyer
Am Dobben 130

Dr. med. H. Günther
Nervenarzt
Am Dobben 66

Dr. med. König
Fachsatz für
Hals-, Nasen- und Ohrenleiden
Gerhardstraße 10

Dr. med. Rusche
Augenarzt
Fiedelhöfen 60



Die nationale
trustfreie
rein deutsche
Margarine

Filialleiter

zur Organisation des Verkaufs
an den Handel gesucht. Be-
dingung Branchenkenntnis.
Nationale Gesinnung.
Deutsch. Margarine-Kontor
Postfach 1, Nord u. Nordwest-
deutschland, Hannover-Kirchrode

Bevor Sie sich zur An-
schaffung eines preis-
werten und stabilen
Wagens entschließen,
empfehlen wir Ihnen, sich
vorerst unsere Wagen
anzusehen.

HANSA Varel i. O.

Telephon-Nr. Varel 15

Prof. Béla Zöldesi

mit seinen 12 Solisten
KURZES GASTSPIEL

ATLANTIC-CAFÉ

nach Marek Weber nächster im Kapellen-
Wettstreit um die goldene Uhr der E.F.-Betriebe

Astoria- und Atlantic
Künstlerspiele

Das große August-Programm

NE-Bücher
Noten, Fiederbücher
Briefpapier, Postkarten
Kampfschriften
Brotschüren
Brauner Laden, Bahnhofstr. 1
E.M. Mann Wirt

Zu vermieten

Gut möbliertes
Herren-Wohn- und Schlafzimmer
in gutem Hause. Ostliche Vorstadt,
Garage, Tel., Zentralheizg. Näheres:
Großgaragen Stein
Hastedter Heerstraße 46, Tel. 40027

Mietgesuche
3-Zim.-Wohnung
u. Zubehör h. RM.
50 v. Pg. ruh. Fam.
zum 1.9. gesucht.
Ang. u. P. 630 h.v.

Laden
mit mögl. 3-Zim.-
Wohnung, Zubeh. von
Pg. zum 1.9. gesucht
Ang. u. Q. 631 h.v.

Stellenangebot

Weibliche
Hilfskraft
für ein kaufmänn.
Büro gesucht. Fer-
tigkeit in Steno-
graphie und Schreib-
maschine Beding.
Ang. u. N. 628 h.v.

Zu verkaufen

Dreiradwagen
fahrradanhänger
4 H. Gash. Bratolen
Fiedelhöfen 8, Werkst.
Kl. Puppenwagen
Meinkenstr. 341

Diele Einzel-Büfets
echt Nußbaum pol.
165,- 245,- 260,-
207,- 295,- 315,- 390,-
echt Eiche
130,- 160,- 190,-
bis 345,-
zeigt die
Groß-Wohnschau

Langenstraße
nahe Markt

Der Fußbodenbelag heißt:
Linoleum
Gewähr für Qualität und tadelloes Ver-
legen bietet
Fachgeschäft

F.W. Feise
Bremen-Neustadt
Gr. Johannisstr. 64

Sest-Vorstellung im Bremer Schauspielhaus

Sonabend, 20. August, abends 8 Uhr

Ein Sommernachtsstraum

Das Meisterwerk der Weltliteratur von W. Shakespeare

Inszenierung: Wilhelm Schmelnitzky

In den Hauptrollen: Toblina Gombi, Ilse Straaten, Berny Clairmont, Josephine Klee, Elfriede Imhof,
Erwin Kießch, Fritz Saalfeld, Hans Söthner, Klaus W. Krause, William Western

Großes Orchester

Bedeutend verbilligte Eintrittspreise:

Orchesterfessel } RM 4.-
Kublogen }
Kangessel }
Mittelpartett RM 2.50
I. Parkett } RM 3.-
Kanglogen }
Kangessel, 2. u. 3. Reihe }
II. Parkett RM 2.-
II. Rang RM 1.-

Vorverkauf: W.B., Papenstr. 15, in der Geschäftsstelle Rembertstr. 31, Bahnhofstr. 1 (Theinhaus)

Aus Bremen Stadt und Staat

Wenn die Soldaten ...

Mit lockendem Spiel ...

Die Nacht ist dem Morgen gewichen. Ein taufrischer Schleier liegt über der Hansestadt Bremen. Hier und da lugen die Häuser hervor, der Schleier verflüchtigt sich ...

Wird ein Sonntag anbrechen?

Die Schläfer rücken verworren auf die andere Seite, auf's linke Ohr. Jede Minute des Schlafes ist lothbar vor des Tages Arbeit ...

Da! Halt! Das Ohr es lauscht, ein Ruck, es kommt und näher, jetzt ist es deutlich vernehmbar. Schlag auf Schlag, wie das Klingt ... Herbegetrappel, Fußschlag auf Fußschlag, ein Poltern und Kliden.

Soldaten ziehen zur Stadt hinaus, werden mit ihrem frischen Spiel ringum die Räume aus dem Morgenschlaf. Stärken und zur Arbeit mit frischem Mut.

Bimal Carlsfeldt ist das Ziel unseres ausdauernden Bataillons ...

6 Uhr schläft tief und dumpf. In 6 Schlägen dringt es dumpf vom Glockenturm ...

Morgen mittag kommen sie wieder auf bekannter Peterstraße, unsere Soldaten. Und wenn sie einrücken, marschieren wir mit. —in.

Das größte Landflugzeug der Welt

„G. 38“ am Wochenende in Bremen.

Nach ist der Besuch des Riesen-Dorniers Flugzeuges „Do. X“ in aller Erinnerung, und schon steht der Bremer Bevölkerung wiederum der Besuch eines Riesen der Luft bevor.

Am Sonnabend wird die viermotorige Riesenmaschine „G. 38“, die das größte Landflugzeug der Welt ist, der Schwefel des Verkehrs, der Schiffsahrt, in der freien und Hansestadt Bremen einen Besuch abstatten. Die „G. 38“, die die Luftverkehrsnummer „D. 25004“ trägt, hat bereits längere Zeit auf der Straße Berlin-Dannover-London im planmäßigen Frachtverkehrsflug gestanden und ihre Flugeigenschaften auf das Beste bewiesen. „G. 38“ wird auf dem Bremer Flughafen landen und anschließend einige Rundflüge über der Stadt ausführen. Das Riesenflugzeug ist auch der Bevölkerung zur Besichtigung freigegeben, die es sich sicherlich nicht nehmen lassen wird, nach dem Riesenflugzeug nun auch dem größten Landflugzeug einen Besuch abzustatten.

Sensationspresse blufft

Nach Sensationsmeldungen der bürgerlichen kremlinischen Morgenpresse soll ein Kirchenräuber in K.-H.-Kloster in mehrere bremische Kirchen eingedrungen sein und die Opferkassette beraubt haben. Der Kirchenräuber gehört, wie uns parteiamtlich mitgeteilt wird, überhaupt nicht der K. oder NSDAP an. Damit erledigen sich auch alle Sensationsmeldungen der bürgerlichen Presse.

Getreidehändler Riese verhaftet!

Der Getreidehändler Riese, der bekanntlich mit 50.000 RM. seiner Pflanzungen flüchtig geworden war, sollte sich vermutlich im Ausland aufhalten. Nunmehr gelang es der Polizei in Hameln, Riese zu fassen, nachdem die Staatsanwaltschaft in Bremen einen Steckbrief gegen ihn erlassen hatte.

Warum Uraufführungen?

Vom Schauspielhaus wird uns geschrieben:

Bremen, das nach bis ins vorige Jahr hinein wirtschaftliche Expansions treiben konnte, die es zum Handelszentrum des ganzen deutschen Nordwestens machten, ist nach dem Wirtschaftsschlag des letzten Jahres fast eine stille Stadt geworden. Vom Dankfestgeiz, zu handeln und zu schaffen, ist nicht viel geblieben. Soll Bremen nun ein neues Erbe werden?

Ja Bremen auch heute durch die Unruhen der Zeit gehemmt, eine fruchtbarere, wirtschaftliche Ausdehnungspolitik zu treiben, so muß es versuchen, auf kulturellem Gebiet die Führung an sich zu reißen, soll der Name Bremen auch weiterhin in der Welt genannt werden. Eine so kostspielige Propaganda treiben, wie beispielsweise Köln, das eine Million Reichsmark für die Propaganda der Rheinmetropole ausgibt, kann und will Bremen nicht. Trotzdem und trotz aller Wetterverhältnisse soll aber Bremen auch heute noch für die Welt der Begriffe einer an Leben und Bewegung reichen Stadt sein. Es ist darum keine lokalpatriotische Politik, die das Bremer Schauspielhaus zu treiben bemüht ist: Durch die Pflege der Uraufführungen, durch die liebevolle Förderung des jungen deutschen Dramatikers der neuen Bühnendichtung den Weg zu ebnen und zugleich dem übrigen Deutschland und der Welt zu beweisen, daß Bremen nicht gewillt ist, sich

Volkskunstabend der Mitteldeutschen Spielschar der NSDAP. in Lesum

Fünf Monate Wahlkampf hatte allen Offizieren der Partei, vom Führer bis zum jüngsten SA-Mann, angestrengtesten Dienst anferlegt, Dienst an der Bewegung, Dienst an der Nation. Eben ist die letzte Schlacht geschlagen, die der nationalsozialistischen Bewegung einen Sieg brachte, ohne Beispiel in der Geschichte der Völker und politischen Parteien. Doch wir legen jetzt nicht die Hände in den Schoß, denn wir sind keine getauften Bürger, sondern Kämpfer für Deutschlands Freiheit. Zur selben Stunde, da man in Berlin unserem Führer Adolf Hitler, trotz der durch die Wahl dokumentierten gewaltigen Vertrauensumgebung, die Reichsübernahme verweigert, treten wir wieder vor das Volk hin und werben um die Seele des deutschen Volksgenossen.

Doch wir das nicht nur in großen politischen Massenversammlungen verstehen, sondern auch im Kampf um wahre deutsche Kultur wegweisend vorgehen, zeigte der Erfolg des Volkskunstabends, den die Ortsgruppe Lesum veranstaltete.

Obgleich laut notwendigermaßen alle politischen aus dem Programm ausgeschaltet werden mußte, fand doch die ganze Veranstaltung im Zeichen des hell von der Bühne leuchtenden Galenreichtums. Keine Märkte einer unterkühlten Führung stehenden heissen Kapelle leiteten den Abend ein. Dann zog sie ein, die Mitteldeutsche Spielschar, frische deutsche Jugend, selbständig freies Auftreten, das was sie uns zeigte und zu Gehör brachte, das war beste deutsche Kunst. Die ganze Veranstaltung war geschickt zusammengestellt und zeigte eine vornehme Ton- und Einstimmung.

Wir hörten klassische Musik deutscher Meister, wie Mozart, Haydn usw., Volks- und Land-

musikstücke, Langsamen und schmissig vorgetragen, daneben alle Bauernmusik und Volkslieder, Hühner und wohlgerungen. Und erst die Sportvorführungen und Freilübungen, einfach glänzend, immer wieder rauschender Beifall. Das steht doch in dieser Schar alles drin. Sie turnen, spielen, tanzen, singen und in allem sind sie Meister. Dabei ist es doch nur eine Laienschar. Aber das ist es gerade, was sie auszeichnet, nichts Gefälschtes, Starhaftes kostet ihnen an, aber in ihrer Natürlichkeit leisten sie künstlerisch Hervorragendes. Höhepunkte des Abends waren die beiden Szenen: „Die Schwertweibe“, von Friedrich Dürrenmatt, sehr gut in Aufbau und Spiel, und vier Bilder jüngsten deutschen Schicksals: Ausbruch der Nation 1914, die Börsenrevolte 1918, der Völk auf seinem Thron, und zum Schluß Durchbruch des Nationalsozialismus: „Die Fahne hoch.“ So kampftrotz und begeistert ist das Lied unseres unergiebigen Dorf Wessell in Lesum wohl noch nie gelungen worden.

Es war ein Genuß, dieser Weisheit und bezaubernden sich an deutscher Musik, deutschem Tanz und Spiel zu erbauen. Der Spielschar aber, der es gelang, das Publikum vollständig in ihren Bann zu ziehen, gebührt aufrichtiger Dank. Auch sie hat unsere Bewegung hier ein gut Teil vorwärts gebracht.

Seit 135 Jahren zieht diese junge Künstler-schar, ins Leben gerufen von dem bekannten Abgeordneten Wilhelm Kube, durch Deutschlands Gauen. An 420 Spielabenden hat sie vor über 200.000 Besuchern in Ost und Süd und West die alten heiligen Güter deutscher Volkskunst zu neuem Leben erweckt. Solange es noch solche Jugend gibt, kann Deutschland nicht untergehen. Mit dem Geist dieser Jugend wird einst Deutschlands Freiheit ersehen.

Efta.

Wir schlagen sie!

Die Schwarzen und die Roten können sich noch gerade behaupten

In Nordhorn fanden in diesen Tagen die Parteikarawahlen statt. Den vereinigten freien und christlichen Gewerkschaften gelang es nur 82 Stimmen gegenüber 65 der NSDAP zu erobern. Ein beachtlicher Erfolg unserer jungen Betriebszelle und wieder einmal ein Beweis, daß die NSDAP in die Betriebe nicht nur eindringt, sondern auch die Macht erobern wird. In der Tat, ein klägliches Ergebnis für die Schwarzen und Roten.

Marinenachrichten. Kreuzer „Köln“ hat Wilhelmshaven verlassen, um in die Ostsee zu fahren. Er wird dabei Travemünde und Scharbeutz anlaufen und am 25. August wieder nach Wilhelmshaven zurückkehren. — Vermessungsschiff „Meteor“, das augenblicklich auf einem Besuch in Danzig weilt, wird am 23. August in Wilhelmshaven zurück erwartet, nachdem „Meteor“ vorher Swinemünde und Kiel angelaufen haben wird. — In die Ostsee gefahren ist auch die 4. Torpedobootscharflottille, die sieben Tage in der Ostsee üben will. — Artilleriegeschützboot „Fuchs“ wird bis September fern der Heimat weilen, erst Ende September wird „Fuchs“ von seiner Ausbildungsfahrt nach Wilhelmshaven zurückkehren.

Wie wird das Wetter? Bis zur Mitte der nächsten Woche haben wir voraussichtlich in Norddeutschland mit teils schwülen, zuweilen neigenden, dabei meist trockenen Wetter zu rechnen! Also bleibt uns noch Hochsommer-temperatur! Jeder möge die prächtige Sommerzeit zum Aufenthalt im Freien!

Alle Abonnenten des Bremer Schauspielhauses werden gebeten, umgehend ihre Abonnements abzulösen, da bereits am Freitag die erste Abonnementsvorstellung ist. Abzeile: Von 9—13.30 Uhr und 17—19.30 Uhr.

Wochenverkehr des Flughafens „Bremen“ vom 8.—14. August. In der vergangenen Woche erfolgte auf dem Flughafen 223 Starte und Landungen, davon auf der Linie: Mannigheim: Bremen — Hannover — Prag 12 Flüge mit 64 Fluggästen, Bremen — Wangerooze — Nordhorn — Berlin 12 Flüge mit 58 Fluggästen. Außenplanmäßige Abflüge: Bremen — Hamburg 12 Flüge mit 62 Fluggästen, 53 Sonderflüge mit 118 Fluggästen, 1 Werstattflug, 3 Rundflüge mit 3 Fluggästen, 129 Schulflüge und 1 Photoflug.

Veränderung in der Leitung der Vereinigung Deutscher Reisebüros. Anstelle des kürzlich verstorbenen Direktors Carl W. F. Goellich, Bremen, hat der Vorstand der Vereinigung Deutscher Reisebüros den Vorsitz Herrn Direktor E. Kipfmüller von der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, übertragen.

Oben. Verbands- und Argonnen-Kämpfer. Am Dienstag, 23. August, findet in Hertels Restaurant eine Mitgliederversammlung statt. Kom. Hans Kurfeldt spricht über Nationalsozialismus und Wehrverbände. Kameraden, die Wahlen haben gezeigt, daß das deutsche Volk national denkt und dieses System beseitigt haben will. Deshalb müssen wir weiter kämpfen, damit dieses System ganz beseitigt wird. Nach der Sitzung Kameradschaftliches Beisammensein.

Parteiämliche Mitteilungen

Anordnung

Parteiämliche wird bekanntgegeben:

Innerhalb der Hauptabteilung 5 (Landwirtschaft) ist ein Referat für ländliches Genossenschaftswesen eingerichtet.

Der Verwaltungsdirektor M. Reizger, Jena, ist zum Referenten für ländliches Genossenschaftswesen ernannt.

München, den 12. August 1932.

Der Reichsorganisationsleiter:

i. A. gez. Dr. Glaser

Der Haupt-Abteilungsleiter 5: i. A. gez. v. Deden, Stabesleiter 5.

Wohin heute abend?

Zum Diskussionsabend der Section Wesen und der Abteilung Seefahrt. 20.30 Uhr, im Restaurant Panning, Fanzberg. P. Heider, MdB. spricht.

Seefahrer, Arbeiter und Angehörige hört euren Sprecher!

Freunde germanischer Vorgefichte. Die Abfahrt mit Auto nach Wildeshausen und den Festspielen Gräberfeldern am Donnerstag morgen 9 Uhr, erfolgt am Bismarck-Denkmal, Domschloß.

Aus dem Arbeitsgericht

Urlaubsfragen

von prinzipieller Bedeutung

Frau St., die in einem alkoholfreien Speisehaus angestellt war, klagte nach ihrer Entlassung einen Urlaubsanspruch ein. Ein gesetzliches Recht auf Urlaub besteht nicht, da aber im ersten Jahr eine Freizeitschein von einer Woche gewährt wurde, gilt der Urlaub als nach stillschweigender Vereinbarung gegeben. Der Richter erkannte im Urteil, daß Urlaub verdienter Lohn ist.

Dasselbe Gericht verurteilte am gleichen Tag ein weiteres Urteil in Urlaubsfragen.

In einem Hotel Bremens war ein junges Mädchen vom 17. Mai 1930 bis zum 29. Juli 1932 beschäftigt und erhielt im zweiten Jahr einen Urlaub von fünf Tagen.

Nachdem die Stellung auf eine Kündigung der Angestellten hin, aufgegeben wurde, beantragte sie nunmehr Urlaubslohn, für das zweite Jahr für acht Tage und zwar für den anteiligen Urlaub von zwei Monaten Dienstadt.

Der Vertreter der Klägerin stützte sich auf den Tarifvertrag für die Gaststätten- und Hotelangestellten. Nach einjähriger Dienstzeit werde der Urlaubsanspruch erworben.

Dem widersprach Dr. Glaser vom Arbeitgeberverband als Vertreter des Beklagten. Das erste Jahr sei ausdrücklich als Probejahr bezeichnet. Der im zweiten Jahr erteilte Urlaub gelte für das laufende Jahr. Da der Klägerin für einen Tag Lohn zuviel gezahlt sei, habe sie höchstens noch Anspruch für den anteiligen Urlaubsanspruch zu verlangen.

Im Urteil sprach das Gericht der Klägerin noch 4 RM. zu und wies im übrigen die Klage ab. Für die Urteilsfindung wurden die Protokolle des Schlichtungsausschusses herangezogen. In ihnen, sowohl wie im Tarifvertrag, wurde den Angestellten das Recht auf Urlaub erst nach Erwerb des Urlaubsanspruches zugesichert.

Ein unerheblicher Fahrdrabbel wurde erneut auf früherer Tat erlitten. Er hatte bereits wieder drei Fahrdrabbel gefahren. — Gefährten wurde in Dichtung das RM. Motorrad S. V. 1070. — Ein Unbekannter erschwindelte

zufallen. Ein Fehlschlag — und zehntausend Mark sind verloren. Ein voller Erfolg aber — und alle deutschen und viele ausländische Bühnen öffnen sich dem nun entbedeten Dichter. Jede Uraufführung erfordert eine vollständige Neu-ausstattung an Dekorationen und Kostümen, um dem Autor gerecht zu werden, denn keinem Dichter würde es einfallen, sein Werk zur Uraufführung an das Bremer Schauspielhaus zu geben, wüßte nicht er und die Verleger, daß für das Werk in jeder Beziehung alles getan wird. Dieses Vertrauen zu unserem Schauspielhaus hat Bremen die Führung auf kulturellem Gebiet gebracht, dieses Vertrauen aber verpflichtet auch. Nicht der reine Gefühlskult ist es, der das Schauspielhaus täglich an die Kunstliebe der gesamten Bremer Bevölkerung appellieren läßt, denn nur die Gefühlskraft aller Kreise gibt dem Schauspielhaus die Möglichkeit, seine vornehmste Aufgabe, die Pflege der Uraufführungen zum Wohle der deutschen Dichtkunst und zur Erlebung der Bewunderung deutscher Theaterkultur im Ausland, durchzuführen.

D. J. — B.

„Das Lied einer Nacht“

Metropol-Theater

Ferraro, der bekannte Sänger, tritt mit seinem Ruf, einer geschäftstüchtigen Ma-

nagerin und was da sonst noch an lästigen Beiwert ist, mit dem Ziel des Publikums zu rechnen hat. Aber nicht lange dauert die schöne Anonymität im Süden. Durch einen glücklichen Zufall gelangt es Ferraro, Erjaß für sich zu finden — ein Hochkapler, wie sich später herausstellt, der gern und willig die Forderungen, die man dem bekannten Sänger darbringt, entgegennimmt. Es kommt zu den komischen Szenen, doch einmal muß das Geheimnis gelüftet werden, denn Ferraro II. kann nicht singen.

Bevor jedoch der Schwindel entdekt wird, müssen verschiedene Stationen passiert werden. Der richtige Sänger wird wegen angeblichen Zeitschwindels verhaftet. In einer hochmotivierten Polizeivernehmung muß er vor einer Sachjury singen, um sich zu identifizieren ...

Jon Kiepara, leider kein deutscher Tenor, singt. Er reißt das Publikum in seinen Bann. Dazu die wundervollen Landschaftsaufnahmen und das natürliche, frische Spiel der jungen Magda Schneider. Das muß man gesehen und gehört haben — ein fästlicher Genuß, der so leicht nicht zu überbieten ist, besonders wenn Künstler von Format wie Fritz Schulz und Otto Wallaß in Nebenrollen mitwirken. Alles in allem, ein ganz großer Erfolg. dieses Lied einer Nacht!

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Tagesfragen der Wirtschaft in nationalsozialistischer Beleuchtung

Nachstehend geben wir in ihren Hauptpunkten die Rede wieder, die P. Dr. Herbert Albrecht, M. d. R., am 10. 8. im Mitteldeutschen Rundfunk gehalten hätte, wenn nicht die Leipziger Rundfunkleitung durch die vorgeschilderten „Hemmungen“ veranlaßt worden wäre, sich über die Vereinbarungen mit Dr. Albrecht einseitig hinwegzusetzen:

Die Erkenntnis, daß es auch in der Wirtschaft so nicht mehr weiter geht, wird langsam Allgemeinut aller Verantwortlichen. Immer mehr brechen sich notgedrungen nationalsozialistische Gedankengänge auch dort Bahn, wo sie bislang abgelehnt wurden. Schon Dr. Brüning suchte davon auf seine Weise zu profitieren. Er hat dies im vertrauten Kreis in Köln auch durchaus zugegeben. Die Bankkatastrophe vor einem Jahr war der große Wendepunkt. Bereits die Notverordnung Brünnings bzgl. der Staatsaufsicht über die Banken lag in der großen Linie nationalsozialistischer Forderungen, wenn sie auch weit von der Endkonsequenz einer Verstaatlichung des Kreditwesens nach nationalsozialistischen Vorschlägen entfernt ist. Der 13. Juli 1931 ließ eben gar keine andere Wahl als nach neuen Wirtschaftsmedizinern Ausschau halten. Der Nationalsozialismus fordert die restlose Verstaatlichung des Kreditwesens. Der Staat soll und muß seine Währungshoheit, die ihm die Erfüllungspolitik durch das sogenannte Reichsbankgesetz genommen hat, wiedergewinnen. Allerdings erblicken wir hierin keineswegs ein Allheilmittel für unsere Wirtschaftsnöte, die auch heute in manchen Kreisen geschieht, die noch kürzlich jede vom Nationalsozialismus geforderte Kreditverweigerung dem Schreckgespenst der Inflation gleichsetzten, und nun glauben, allein durch währungs- und kreditpolitische Maßnahmen die Arbeitslosigkeit beheben zu können.

Am Anfang steht die Arbeit und nicht das Kapital. Wir lehnen die Auffassung ab, als ob erst neue Kapitalbildung neue Arbeit schaffen könne. Neues Kapital kann immer nur durch Arbeit der Faust oder der Stirn gebildet werden; denn auch der Zins ist im letzten ja nur eine Besteuerung der Arbeit. Wenn auf der einen Seite Arbeitskräfte, auf der anderen Materialien und dazu vor allem der Bedarf vorhanden sind, dann ist es absolut widersinnig, wenn der Arbeiter stempeln gehen muß, und die Besitzer der Materialien Konkurs machen, während die Bedarfsdeckung durchaus unzulänglich ist. Bei 6 Millionen Arbeitslosen und der katastrophalen Not unserer Wirtschaft verzehren wir heute nur das letzte Kapital, die letzte Substanz, die wir aus materiell besseren Zeiten noch herüber gerettet haben. Das Kapital nur durch Arbeit gebildet werden kann, muß es uns gelingen, Ideen, Fauste und Materialien zusammenzubringen, um neue Werte entstehen zu lassen.

Die heutige Wirtschaftsnot ist nicht zuletzt durch die Tatsache bestimmt, daß das vorhandene Geld bzw. Kredit zur Arbeitsbeschaffung nicht ausreicht. Wir fordern im Rahmen eines Arbeitsbeschäftigungsgesetzes die Zuerstverfügungstellung des nötigen Geldes durch den Staat. Soweit dieses außer durch ersparte Arbeitslosenunterstützungsgelder, Wohlfahrtsgelder, durch Mehreinkünfte der Sozialversicherung und an Steuern, sowie teilweise Eigenkapital der Wirtschaft, nicht ganz aufgebracht werden kann, ist sie in Form staatlicher produktiver Kredit- bzw. Geldschöpfung durchzuführen. Sparprämienanleihen, Auslandskredite oder dergleichen lehnen wir grundsätzlich ab. Die Berechtigung und Möglichkeit unserer Forderung wird nicht zuletzt durch eine Maßnahme des früheren Reichsfinanzministers Dr. Dietrich belegt. Dieser erhöhte durch Notverordnung den Silbergeldumlauf pro Kopf der Bevölkerung von 20 auf 30 Mark, d. i. eine Summe von rund 600 Millionen Mark. Diese Summe wurde für Gehälter, Zinszahlungen, Arbeitslosenunterstützungen usw. verausgabt. Im Etat erschien diese Summe als Münzgewinn, irgendwelche Deckung in Gold, Devisen oder Sachwerten ist für diese 600 Millionen Silbergeld — sog. Scheidemünzen — hat es noch zu keiner Zeit und bei keinem Volk einer Deckung bedurft. Die nationalsozialistische Auffassung einer staatlichen Kreditausschöpfung lehnt solche Maßnahmen, die ohne entsprechende Produktionsausweitung, ohne Schaffung neuer Werte stattfinden, natürlich durchaus ab. Es ist jedoch interessant, festzustellen, daß mit seiner Maßnahme Finanzminister a. D. Dr. Dietrich weit über eine

alte Forderung des Nationalsozialismus — die Bau- und Wirtschaftsbank — hinausging.

Im Jahre 1924 bereits wurde im Thüringischen Landtag unser Gesetzentwurf zur Errichtung einer Bau- und Wirtschaftsbank zwar angenommen, aber nicht durchgeführt, weil das jetzige Reichsbankgesetz dem im Wege stand. Wir wollten in Thüringen 5 Millionen neues Geld schöpfen, damit aber neue zusätzliche Werte für die Volkswirtschaft erstellen. Jahrelang wurde diese Forderung mit Inflation auf eine Stufe gestellt. Finanzminister Dietrich jedoch ließ 120mal 5 Millionen, nämlich 600 Millionen Mark Silbermünzen herstellen und setzte sie ohne Deckung und ohne neue Werte damit zu schaffen in Umlauf, was wir — wie gesagt — grundsätzlich ablehnen. Um eine richtige produktive Kreditschöpfung zu veranschaulichen, kann man sich ohne weiteres vorstellen, daß die Reichsregierung ihre 600 Millionen Silbergeld nicht zur Bezahlung ihrer Verpflichtungen sondern für die Arbeitsbeschaffung verwendet hätte, etwa in der Form, daß man gesagt hätte, wir geben pro Kopf der Bevölkerung 10 Mark neues Geld für Arbeitsbeschaffung aus und hätte dann diese 600 Millionen für die großen, ganz dringend notwendigen Arbeiten und Aufgaben, wie Flußregulierungen, Siedlungen, Meliorationen, Eigenheimbau, Straßenbau usw. verwendet. Da bei den zur Arbeitsbeschaffung nötigen Geldern ungefähr ein Viertel auf produktive Kreditschöpfung entfällt, hätten sich mit diesen 600 Millionen Arbeitsbeschaffungspläne bis zu 2,4 Milliarden finanzieren lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Rückgang des Ausfuhrüberschusses

im Juli auf 66 Millionen RM.

Berlin. Nach dem Ausweis über den deutschen Außenhandel im Juli ist der Ausfuhrüberschuß von 79 Mill. RM. auf 66 Mill. RM. zurückgegangen. Im Vormonat betrug der Überschuß einschließlich Reparationslieferungen 90 Mill. RM. Diese kommen aber jetzt nach Abschluß des Lausanner Vertrages nicht mehr in Frage. Die Einfuhr stieg von 364 Mill. RM. auf 366 Mill. RM. Einer Zunahme der Einfuhr von Rohstoffen um drei Mill. und von Lebensmitteln um etwa 0,75 Mill. steht ein Rückgang der Fertigwareneinfuhr um 1,50 Millionen RM. gegenüber. Der Menge nach hat aber auch die Fertigwareneinfuhr leicht zugenommen. Die Ausfuhr verminderte sich um 22 Mill. von 454 auf 432 Mill. RM. Der Rückgang entfällt im wesentlichen auf den Warenumsatz nach der UdSSR der starken Schwankungen unterliegt. Im übrigen steht einer Zunahme der Ausfuhr nach Großbritannien ein Rückgang im gleichen Umfang bei der Ausfuhr nach Frankreich gegenüber. Der Rückgang der Ausfuhr entfällt allein auf die Fertigwarenausfuhr. Einen wesentlichen Minderabsatz haben erlitten nichtelektrische Maschinen, davon insbesondere Werkzeugmaschinen, sowie Eisenhalbzeug.

C. Großmann u. Kisch A.-G., Koburg.

Berlin. Nach Mitteilung der Verwaltung hat das Geschäftsjahr 1931 nach Vornahme der Abschreibungen und bei vorsichtiger Beurteilung der Bestände einen Verlust gebracht. Der Aufsichtsrat wird der G.-V. am 1. September vorgelegen, den ordentlichen Reservefonds von 80 000 RM. zur Deckung des Verlustes heranzuziehen und den verbleibenden Verlust von rund 2000 RM. vorzutragen. Im Vorjahre wurden aus rund 66 000 RM. Reingewinn 5 Pzt. Dividende verteilt.

Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A.-G., Gleiwitz.

Berlin. In der heute abgehaltenen G.-V. in der das gesamte Aktienkapital vertreten war, wurde beschlossen, das Aktienkapital von 30 Millionen RM. auf 4 Millionen RM. herabzusetzen und durch Ausgabe neuer Aktien wieder auf 20 Millionen zu erhöhen. Von den 16 Millionen RM. neuen Aktien werden 9 Millionen von der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) und 7 Millionen RM. von einem Bankenkonsortium übernommen. — In der sich anschließenden konstituierenden Aufsichtsrats-Sitzung wurde Generaldirektor von der Porten zum Vorsitzenden und der Herr Dr. Nikolaus Graf von Ballestrem und Staatsfinanzrat Brekenfeld zu stellvertretenden Vorsitzenden im Aufsichtsrat gewählt.

Kraftwerk Rheinau A.-G., Mannheim.

Infolge Erhöhung der Wertminderungs-rücklage auf 378 000 RM. gegen 210 000 RM. verbleibt zum 31. März 1932 nur ein Reingewinn von 279 000 gegen 425 000 RM., woraus auf vier Millionen Mark Aktienkapital zunächst gegen 6 Pzt. Dividende verteilt werden sollen. Die Stromabgabe verminderte sich um 9,5 Pzt. auf 32,89 Millionen Kubikstunden. An die Grobindustrie wurden 13,3 Pzt. weniger, dagegen an Haushalte 3,2 Pzt. mehr abgegeben.

Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung.

Berlin. Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung verbietet allen der Reichsaufsicht unterliegenden größeren in- und ausländischen Lebensversicherungen Angaben aller Art über die zukünftige Höhe der Dividenden, im besonderen also Schätzungen der Baraufwendungen zu machen, sowie Beispielsrechnungen, zu veröffentlichen. Darunter fallen auch Aufstellungen, die von bereits gewährten Dividenden gemacht werden. In der Begründung wird gesagt, daß derartige Schätzungen eine stetige Entwicklung der Wirtschaft voraussetzen. Da diese Voraussetzungen fehlen, könnten Schätzungen über später zu erwartende Gewinne auch nicht annähernd gemacht werden.

Neue Preise für Chile-Salpeter.

Die Chile Salpeter G. m. b. H., Berlin, veröffentlicht soeben die Preise für das Düngejahr 1932-33. Während für Lieferung Juni-Juli der Preis für 50 kg 8,85 RM. betragen hatte, ist er für August-September Lieferung auf 8,55 RM. festgesetzt worden. Der Preis erhöht sich bis Februar 1933 monatlich um fünf Pfennige und stellt sich für die Monate März-Juni 1933 sodann auf 8,85 RM.

Hamburger Textilmustermesse.

Die Anmeldungen zur 24. Hamburger Textil-Mustermesse am 11. September sind so über Erwarten zahlreich eingelaufen, daß die ursprünglich vorgesehene Halle nicht ausreicht. Der Messeausschuß will darum eine weitere Halle belegen, die zum größten Teil schon besetzt ist. Der Meldeschluß ist bis zum 22. August verlängert worden. Man sieht der Herbst-Messe mit unverkennbarer Spannung entgegen.

Zusammenschluß von Kolonialgesellschaften

Gerichte von einer Interessengemeinschaft mehrerer Kolonialgesellschaften bei der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft eilen, wie dem DHD von den Verwaltungen erklärt wird, den Tatsachen voraus. Eine erste Fühlungnahme kann nicht dahin geäußert werden, daß die in der Presse dargestellten Pläne auch tatsächlich zur Durchführung gelangen. Dazu bedarf es weiterer Vorarbeiten und Entschließungen, deren abschließendes Ergebnis sich heute noch nicht voraussehen läßt. Die Verwaltungen halten daher, da es sich nicht um eine entscheidende Sache handelt, den Zeitpunkt noch nicht für gekommen, um Stellung zu nehmen.

68,368 Millionen To. Weltschiffraum

Nach dem soeben erschienenen Lloyd's Register beträgt die Welthandelstonnage 68,368 Mill. To. Die Statistik erfaßt 32,500 Fahrzeuge: Dampfer, Motorschiffe und Segler. Gegenüber dem Stand vom 30. 6. 1930 ist eine leichte Abnahme von 1,252 Mill. To. festzustellen. Ein Vergleich mit dem Bestand der Welthandelsflotte vor dem Kriege ergibt folgendes Bild:

1914	45,404 Mill. To.
1923	62,335 Mill. To.
1932	68,368 Mill. To.

Die gewaltige Zunahme in den Jahren 1914—1923 finden ihre Erklärung in den durch den Krieg und seine Folgen geschaffenen Bedingungen.

Unter den am Seeverkehr beteiligten Nationen steht England einschl. Irland mit 19,564 Mill. To. an erster Stelle. Seine Flotte hat indessen nur geringe Zunahmen zu verzeichnen. 1914 18,892 Mill. To. An nächster Stelle folgen die Vereinigten Staaten mit 10,270 Mill. To. (ohne den auf den Seen beschäftigten Schiffraum 2,445 Mill. To.). In weitem Abstand folgen:

Deutschland	4,143 BRT. (in 1000 To.)
Japan	4,255 "
Norwegen	4,164 "
Frankreich	3,508 "
Italien	3,331 "
Brit. Besitzungen	2,970 "
Holland	2,957 "
Dänemark	1,171 "
Griechenland	1,470 "
Spanien	1,250 "
Schweden	1,691 "
übrige Länder	5,181 "

Amtliche Devisen-Kurse

vom 16. August 1932

Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,878	0,881
Canada	3,656	3,664
Istanbul	2,018	2,022
Japan	1,029	1,036
Kairo	15,06	15,10
London	14,68	14,72
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,324	0,326
Uruguay	1,748	1,752
Amsterdam	169,78	170,12
Athen	2,897	2,903
Brüssel	58,40	58,52
Bukarest	2,518	2,524
Budapest	—	—
Danzig	81,97	82,13
Helsingfors	6,304	6,310
Italien	21,55	21,59
Jugoslawien	6,893	6,907
Kaunas (Kowno)	42,01	42,09
Kopenhagen	78,22	78,38
Lissabon/Oporto	13,36	13,38
Oslo	73,43	73,57
Paris	16,49	16,53
Prag	12,405	12,483
Reykjavik	66,03	66,17
Riga	79,72	79,88
Sofia	82,01	82,17
Schwet	3,057	3,063
Spanien	33,92	33,98
Stockholm	75,32	75,48
Tallin/Reval	110,34	110,56
Wien	51,95	52,05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 16. August in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,7300 RM, für ein Gramm 2,78843 RM.

Amtlicher Berliner Schlachthviehmarkt

vom 16. 8. 32.

Antrieb:	Rinder	Preise:	Schafkürse
darunter Ochsen ..	1269	C 25—26	D 22—24
" Bullen ..	260	A 23—24	B 20—23
" Kühe, Färs. ..	471	C 16—20	D 10—15
" Kalber ..	538	A 1—12	A 1—12
z. Schlachthof direkt ..	51	B 31—32	C 22—28
Auslandsrinder ..	86	F 17—22	A —
Kälber ..	1986	B 42—49	C 35—43
z. Schlachthof direkt ..	—	D 20—33	Schafe A 10—32
Auslandskälber ..	—	B 1126—28	C 28—30
Schafe ..	3328	D 17—27	Schweine A 1—
z. Schlachthof direkt ..	229	B 43—45	C 44
Auslandsschafe ..	9397	D 41—42	E 37—39
Schweine ..	1846	F —	Sauen 38—40
z. Schlachthof direkt ..	—	—	—
Auslandsschweine ..	—	—	—
Vorant: Rinder ..	langsam	—	—
Kälber ..	ruhig	—	—
Schafe ..	langsam	—	—
Schweine ..	ruhig	—	—
Preise: Ochsen A ..	—	—	—
B 1 ..	—	—	—
B 2 ..	—	—	—
C ..	—	—	—
D ..	—	—	—
E ..	—	—	—
F ..	—	—	—
Bullen A ..	—	—	—
B 1 ..	—	—	—
B 2 ..	—	—	—
C ..	—	—	—
D ..	—	—	—
E ..	—	—	—
F ..	—	—	—
Sauen ..	—	—	—

Kaffee. (Marktbericht vom 16. 8.) Der Markt zeigt dasselbe Bild wie an den Vortagen. Für billige gewaschene Kaffees besteht weiterhin Nachfrage, die nur teilweise befriedigt werden kann. Das Inland tritt wieder mehr als Käufer auf und interessiert sich für feine Qualitäten, die mangels anderer Provenienzen teilweise durch Costaricas ersetzt werden.

Produktenbericht.

Die abwartende Haltung am Berliner Getreidehandel vom Vormittag, die die Kurse für Weizen ziemlich unverändert erscheinen ließ, dauerte an der amtlichen Mittagssbörse nicht fort. Vielmehr ging das Kursniveau weiter nach unten. Den größten Abschlag hatte der September-Weizen mit einem Minus von 2,25 Mark, während spätere Sichten 1,75 Mark nachgaben. Diese Kursentwicklung ist durchaus natürlich, da von Seiten der Mühlen verschiedentlich Realisationen auf Terminware erfolgen, auf der anderen Seite aber Käufe für effektive Ware stattfinden. So stand die Promptnotiz etwa unverändert. Für die nicht übermäßigen Angebote genügte die Nachfrage. Roggen im Gegensatz hierzu im Preise gehalten, da die öffentliche Hand verschiedene Positionen aus dem Markt nahm und den Kurs hierdurch stützte. Die Angebote sind reichlich, während sich die Frage in normalen Grenzen hält. Auch hier konnte man wie beim Weizen Tauschoperationen beobachten. Das Mehlgeschäft hat sich nicht belebt. Weizen- und Roggenmehl haben nur kleinsten Bedarfsgeschäft. Hafer heute schwächer offeriert und im Preise behauptet. Gerste bleibt in feinsten Brauqualitäten gefragt. Industrieware hat laufend kleinen Absatz.

Deutsches Kulturleben

„Liebermann und wir“

Eine Entgegnung von Dr. W. von Allen

In Vertretung von Professor Dr. Waldbmann bittet uns Herr Dr. von Allen folgende Zeilen als Erwiderung auf den vor einigen Tagen unter dem gleichen Titel in der WZ erschienenen Artikel von Karl Windels aufzunehmen. Wir kommen diesem Wunsch im Interesse einer sachlichen Auseinandersetzung gerne nach und geben die Ausführungen des Kunsthallenleitung im Wortlaut und ohne Kommentare wieder, da es zuzunehmen ist, daß Herr Karl Windels selbst antworten wird. Zu den „Mäusen von Liebermann Bildern“ muß allerdings vorausgeschickt werden, daß die Schriftleitung lediglich nach dieser Richtung hin Vermutungen äußerte, während in Bremen bereits seit Jahr und Tag als feststehende Tatsache davon gesprochen wird.

Die Schriftleitung.

Die Schriftleitung der WZ ist falsch unterrichtet, wenn sie annimmt, daß durch Herrn Professor Waldbmann „diele Mäuse von Liebermann-Bildern“ für die Kunsthalle gestiftet ist. Es sind von ihm nur zwei Mäuse: „Dünenpromenade“, erworben 1916, und „Garten in Wannsee“, erworben 1924, vorgekommen worden; außerdem 1920 der Tausch des — wie wir jetzt durch Herrn Windels erfahren, durch einen „naiv empfindenden“ Menschen, wir glaubten bisher es sei ein armer Irre gewesen — beschädigten Selbstbildnisses gegen das jetzt ausgestellte. Die Ankaufsummen waren durchaus bescheiden. Bei dem „Wannseegarten“ betrug sie 3. B. nicht einmal den fünfzehnten Teil derjenigen, welche, wie ich höre, von schlichthinterdicker Seite verbreitet wurde. Es versteht sich bei einem anhängigen Museumsbeamten von selbst, daß, wenn er von einem ihm persönlich nachstehendem Künstler beziehungsweise Bildhauer kauft, er diese persönliche Beziehung höchstens dazu ausnützt, für das Museum besonders billig zu kaufen. Im übrigen beide Gemälde aus Mitteln des Kunstvereins erworben wurden, heißt, genau genommen, eine einmalige Kritik der aufgewandten Summen nur diesem zu. Was den leider so sehr berechtigten Hinweis auf die materielle Not der Künstler betrifft, so muß ganz unmissverständlich darauf hingewiesen werden, daß die Kunsthalle grundsätzlich kein Wohlfahrtsinstitut sein will; sie will nur der Kunst dienen und wird zwar dabei hiemit auch die Geringfügigkeit haben, mittelbar diesem oder jenem einzelnen Künstler materiell förderlich sein zu können, deren Gesamtheit indes förderlich zu sein sie gerade auf dem von ihr eingeschlagenen Wege am besten zu sein glaubt. Ueber den Wert oder Unwert künstlerischer Leistung, so auch der Liebermanns, an dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit zu streiten, möchte ich unterlassen. Derartige theoretische Auseinandersetzungen sind erfahrungsgemäß unfruchtbar, besonders wenn die Grundlage, von der die Gegner ausgehen, nicht dieselbe ist. Das endgültige Urteil kann in solchen Fragen erst die Geschichte sprechen, sie wird es auch im Falle Liebermann tun.

Aber auf die sonstigen Ausführungen des Herrn Karl Windels muß ich doch, soweit sie sich mit der Kunsthalle beschäftigen, eingehen, damit ich nicht größte Anklagen über unsere Bremer Galerie in der Meinung solcher Leser der WZ

seffegen, die vielleicht mit dem wahren Sachverhalt weniger vertraut sind.

Wenn man Herrn Windels „vertrauensvoll“ die Hand zu einer Führung in der Bremer Galerie gereicht hat, so wird nämlich dieses Vertrauen auf Schritt und Tritt schmachvoll getäuscht. Es wird — nebenbei gesagt, eine wenig sachliche Spekulation auf eine verbreitete Antipathie — behauptet, die Kunsthalle stehe unter „jüdischer Leitung“. In Wahrheit ist weder der Direktor noch sonst ein Angestellter der Kunsthalle Jude. Dann wird dem Vertrauensvollen fälschlich gesagt, das Minus Bild „Die Ruhe“ in einem abgelegenen Saale hänge. In Wahrheit hängt es in einem der drei einzigen Säle, die unmittelbar vom Eingang zu betreten sind, einem der vier großen „Hauptsäle“ der Galerie.

Sollte der Leser trotz dieser „Irrtümer“ des Herrn Windels ihm noch weiter vertrauensvoll folgen, so wird er mit Entsetzen feststellen, daß im „Empfangssaal“ nicht, wie ihn vernehmen, Bilder aller Jüden hängen, sondern solche von Weidlin, Feuerbach, Maxes, Rottmann und Zitzels, heißt Herr Windels die Genannten für „alle Jüden“,? Buntbraun wäre es ihm, denn Gerth und Ebeling, von deren Schändlichkeit schon der flüchtige Blick in eine der Biographien dieser großen deutschen Künstler ihn unterrichtet haben dürfte, werden „irrtümlich“ als solche bezeichnet.

Und diese „Irrtümer“ sind noch nicht die letzten. Es wird behauptet B. Rode sei nicht in der Kunsthalle vertreten: in Wahrheit ist er es seit Jahren mit einem repräsentativen Bilde, dem „Bild über Dächer“, erworben 1926. Von den übrigen, von Herrn Windels genannten Bremer Künstlern ist sowohl Schreiber, Dörbeck, Der-

mann, Vogeler (2 Bilder), Modersohn (3 Bilder), Vertelmann (2 Bilder), Baden und Dannemann, vertreten. Von diesen insgesamt 13 Bildern ist eins der Kunsthalle vom Künstler selbst geschenkt. Die übrigen zwölf Bilder sind von der Kunsthalle erworben, beziehungsweise ihr von Gönnern geschenkt worden. Zudem will aber auch die Bremer Kunsthalle aus einer hundertjährigen Tradition heraus und auch grundsätzlich kein Heimatsmuseum sein. Wer das heute von ihr verlangen könnte, könnte auch vom Botanischen Garten verlangen, daß er nur brennliche Gewächse zeige. Merkwürdig ist es auch, daß Herr Windels, obwohl angeblich in der Kunsthalle, „jede kleine Malame, Handwerker und Dilettanten“ vertreten sind — es wäre interessant für uns und mutig für den Schreiber gewesen, wenn er die Namen der so bezeichneten gemalte hätte — doch Wert darauf legt, neben diesen ein eigenes Werk hängen zu haben.

Die Behauptung, daß Werte von Liebermann mit „Hunderttausenden“ bezahlt seien, sei, obwohl sie nicht gegen die Kunsthalle sich richtet, bei dieser Gelegenheit ebenfalls berichtigt. Es ist ein grotesker Irrtum. Oder sollte es sich um eine Inflationserinnerung handeln?

Wenn der in der Kunsthalle von Herrn Windels dargeführte und Beichte nur wie leicht doch seine Hand dem Führer nicht mehr so ganz vertrauensvoll überläßt, sondern kritisch geworden fragt: „Wie ist es möglich, sich so zu irren?“, so möchte vielleicht die Frage: „Und ich als guter Bremer muß beiseite stehen“, ihm die Richtung weisen, auf der er eine Erklärung für so viele Irrtümer würde finden können.

„Treffpunkt im Unendlichen“

Zwei Dokumente unserer Zeit

Von M. A. Drost zu Hülshoff

Vor mir liegt auf dem Schreibtisch ein Buch — von Freundeshand zur Freundschaft gelangt — und ein Heft, das Junge des „Türmer“, der unter Friedrich Gellert's Leitung steht und in dieser Nummer des Brauermonats eines der ersichtlichen und im Herzen ergreifendsten Dokumente unserer Zeit enthält, den Aufsatz „Voll in Rot“, dem Unwissenigen entgegen, geschrieben von einer deutschen Frau und Mutter.

Das Buch aber heißt „Treffpunkt im Unendlichen“, der neueste Roman des feber- und geschäftsgewandten Claus Mann, des Sohnes Thomas Manns. Wer dieses Buch zur Hand nimmt, es ist nicht lieber angelegt gleich wieder zur Seite legt, anstatt es durchzulesen, muß es dem jugendlichen Leser zugestehen, daß er zu schreiben versteht. Und daß er — wie es scheint — die Mentalität dieser betäubten Zeit zu erfassen verstand, als er es schrieb. Oder daß sie vielmehr der große deutsche Verlag erforderte, der dieses Buch herausbrachte in dieser Zeit, in der ungezählte deutsche Dichter — wirklische Dichter! — in allen deutschen Landen verhungern in der Not des Daseinstampfes, und wertvolle Schöpfungen verfallen und vergehen muß, weil sich kein Verlag findet, der sich ihren Werken öffnet.

— und weil der Hoff, der ihnen Liebe, eingegeben wird von jenem Schrifttum, das das kleinste aller förderlichen und heilsamen Daseins, aller Aufregung in Gedankentum und Sprache, aller niedrigen Spekulationsgeile auf die Triebwelt einer Menschheit, die, wie es scheint, das Gefühl für Reinheit ihrer Literatur wie ihres Lebens völlig verloren hat, an der Stille trägt.

Der Verlag, der dieses Buch herausgab, ist E. Fischer in Berlin.

Und ich weiß nicht, welches dieser beiden Dokumente unserer Zeit das ersichtlicher ist: Jener Notruf einer deutschen Frau und Mutter, oder dieses Buch des Dichters Claus Mann.

Aus dem „Türmer“-Ausflug schreie die Not der Gegenwart empor zum Himmel: Arbeitslosigkeit, Hunger, Hunger des Leibes, weil kein Brot da ist, ihn zu stillen.

Ich überlege, was ich meinen Kindern als Mittagsmahl gebe. Für das jüngste habe ich etwas Milch und Reis. Ich werde einen Braten davon machen, vielleicht werden beide Kinder davon satt. Mein Mann und ich werden wohl bis morgen warten müssen.

Junger der Seele: Hoffnungslosigkeit!

„Eine zeitlich begrenzte Not läßt sich ertragen, weil sie der Hoffnung freien Ausblick gewährt, aber eine zeitlich unbegrenzte Not, wie sie bei den Familien der meisten Erwerbslosen herrscht, ist ein Granitblock, an dem einmal der stärkste Lebenswille scheitern muß.“

„In einsamen Stunden grüble ich oftmals darüber nach, was aus meinen Kindern wird, die sich in solchen Zeiten herabfallen.“

Und hier, bei diesen Worten, liegen wahrhaftig die Treppunkte zwischen jenem Aufsatz im Brauermonat des „Türmer“ — und dem Buch des Claus Mann! Was soll aus unseren Kindern werden, die sich in einer solchen Zeit herabfallen — einer Zeit, in der solche Bücher geschrieben und — schlimmer noch! — gekauft werden — wie dieses Buch „Treffpunkt im Unendlichen“?

Der dieses Buch schrieb, gehört zur Generation der Gegenwart, der jungen Menschen von fünfzig bis sechzig Jahren. Es ist die Generation, deren Väter in der Schöpfung Frankreichs und Rußlands, an der Grenze Italiens verblutet sind, die Generation, die berufen sein sollte, das unmittelbare Vaterland und das Geisteserbe jener Männer in die Zukunft hinaufzutragen, die ihr gehört wie die Zeit, die nun Gegenwart geworden ist. Die Generation, der man, nachdem man dieses und manches andere Buch der Gegenwart gelesen hat, nachschauen möchte, daß auch sie in der Taumel der schließlichen Blüte ihrer Jugend gefallen wäre wie jene Taten von Langemarck, auf daß man ihr ein ehrentafelndes Andenken bewahren dürfte.

Wie sie nicht schmerzhaft jenseits wünschen dürfte, daß sie selber niemals Schöne sang — denn: was soll aus denen werden, die nach uns, die neuen uns heranziehen, geboren aus einer Atmosphäre wie die Atmosphäre dieses Buches ist und dieser Gegenwart, die solche Bücher kauft — wirklich kauft — wenn sich nicht doch in letzter Stunde das ganze deutsche Volk aufruft und alle jene zum Tempel seines Schrifttums hinausjagt, die wie Claus Mann in seinem jugendlichen Buch mit schließlichem Gist unbewußt — oder auch bewußt — die deutsche Literatur und die deutschen Seelen vergiftet?

Der Name, der Begriff jungen deutschen Dichtertums wird entehrt durch die Tatsache, daß ein solches Buch geschrieben wurde — geschrieben werden konnte von einem Namen, der eines deutschen Dichters Sohn ist und selber deutscher Dichter sein möchte — oder es wenigstens sein sollte. Denn Vererbung zum Dichtertum, zum Schriftstellertum bedingt höchstes Verantwortungsgewissen vor Volk und Vaterland, vor Gegenwart und Zukunft. Die Macht des Wortes, die des Dichters Hand und Herz gegeben, ist wie eine blinde Waise, ein schneidendes Schwert — gleichermaßen heilsbringend, Raum zu schaffen für neuauflühendes, gesundes Leben, wie auch dazu, alles zu vernichten, was in seinen Bereich gerät. Das Wort ist eine Waise, die nicht sorgfältig und verantwortungsbewußt genug geführt werden kann.

Wer es so genannt beherrscht wie Claus Mann, sollte sich so je mehr dieser Tatsache bewußt sein.

Aber es scheint, daß weiten Kreisen dieser Generation jedes Verantwortungsbewußtsein, jedes Schamgefühl ermangelt. So daß es nicht weiter verwunderlich sein wird, wenn die Kurve der Verbrechen, der Selbstmorde, der Ehebrüche und der Ehescheidungen auch weiterhin Jahr um Jahr höher zum Himmel emporsteigt — wie die Kurve der Morde am unbegrenzten Leben und aller jener Vergehen wider die Gesetze Gottes und der Natur, die in unserer Zeit in Blüte stehen wie nie zuvor. So daß wohl auch in Zukunft noch

Von der Liebe

„Du mußt sie mir noch erzählen, die Geschichte unserer werdenden Liebe. Aber aus Deinem Munde will ich sie hören!“

Schiller an seine Braut.

Dieser Schillerbrief an seine Braut Lotte von Gellert kommt aus dem Jahre 1789. Er ist so schlicht und innig, wie es alle wahren Liebesbriefe zu allen Zeiten gewesen sind. Denn die, die sich in blumigen Phrasen ergingen, stehen anstelle des echten Gefühls die Sentimentalität ihrer Zeit.

Was aber an diesen Briefen besonders ergreift, daß ist die rührende Bitte des Dichters an seine Braut, sie möchte ihm die Geschichte ihrer werdenden Liebe erzählen.

„Eine werdende Liebe“ — das mutet einen seltsam an in einer Zeit, wo die Menschen auch für die Liebe keine Zeit mehr haben. Das muß man allerdings richtig verstehen: es wird heute mehr geliebt und geliebt (denn die Zucht der heutigen Jugend beruht ja hauptsächlich darauf) als je zuvor.

Wer aber durchlebt heute noch den stillen Wechselgang einer großen Liebe? Wer läßt einem echten Gefühl noch Zeit zu reifen?

Statt der Liebe hat man ihre Surrogate. Ist doch das ganze Leben der beiden Geschlechter so zugenommen durch die mit jener Erregung: jeder gilt sich frei davon — jeder Schlagertzt be handelt sein anderes Thema.

Mit wirklicher Liebe aber hat das alles nichts zu tun. Das merken wir am besten, wenn wir

uns einmal betrachten, wo und wie heutzutage die sogenannte Liebe entsteht.

Meist bietet irgend ein Sport oder eine gesellschaftliche Veranstaltung die willkommene Gelegenheit. Denn leider spielt sich der Beginn einer Liebe fast nie mehr im häuslichen Rahmen ab. Die Räte der Nachkriegszeit haben ja so ziemlich mit allen aufgeräumt, was häusliche Gefelligkeit ehemals den Menschen bedeutete.

Früher legten die Menschen Wert darauf, den Kreis zu kennen, in dem sie verkehrten, sich erhalten nach der Arbeit des Tages und sich unterhielten. Heute hat sich die Jugend von dergleichen „Vorurteilen“ frei gemacht. Das junge Mädchen kennt nur den jungen Mann, mit dem sie ausgeht (leider aber kennt sie oft genug viel zu wenig, wie sich nachher herausstellt). Selbstverständlich gehen sie allein — „wer läßt sich denn heute noch von Familie und Nachbarn auf Eltern gänge!“

„adieu!“ der junge Mensch.

Das ist häufig die Umwelt, in der sich die beiden Geschlechter kennen lernen. Nur betrachten wir einmal, was denn der junge Mensch von heute eigentlich von der Liebe erwartet. Zerstreuung, Unterhaltung, Befriedigung vom häuslichen Zwang (ich muß doch jemand haben, mit dem ich ausgehe — mich amüsieren — das mit der Liebe kommt dann ganz von selbst).

Das alles aber fehlt unter dem harmlosen Titel „Kameradschaft“. Manchmal heißt es auch „Gedankenaustausch“. Wie oft begegnen wir in den Spalten der Zeitungen Anzeigen wie: „Ge-

heimes Sportmädchen, vorurteilsfrei, für gemeinsamen Sport und Gedankenaustausch von jungem Mann gesucht.“ Jedes weitere Kommen- tar hierzu erübrigt sich.

Nein, auf die Geschichte solch einer „werdenden Liebe“, wenn sich hier das Wort „Liebe“ überhaupt anwenden läßt, verzichten wir gerne! Das alles hat nichts gemein mit jenem heiligen Gefühl, das Gott als töstliches, aber auch verantwortungsvolles Erdengeschenk den Menschen mit auf den Weg gegeben hat!

Das traugliche aber ist, daß die Jugend von heute nicht einmal ahnt, daß ihre unbändige Genußsucht sie nicht bereichert, sondern verarmt. Statt im begehrenden Gefühl einer werdenden Liebe einem künftigen Glück freudig entgegenzugehen — betäubt sich die Jugend im flüchtigen Rauf des Stimmengusses. Nur zu oft aber wird gerade dadurch die Fähigkeit einer echten großen Liebe in ihr für alle Zeit vernichtet!

Kleiner Spiegel

Wieder ein Bilderatentat

Im Louvre, dem berühmten Pariser Museum, hat ein irrtümlicher glühender Ingenieur mit einem Mikrometer das berühmte „Angulus“-Bild von Millet (1815–1875) gemessen, das auch in Deutschland in unzähligen Reproduktionen bekannt geworden ist. Es stellt ein Bauernpaar dar, das beim Angulus-Bäumen voller Andacht auf dem Acker steht. Millet hat mit diesem Bild zum ersten Male in der französischen Kunst den einfachen Landmann ohne jede Idealisierung darge-

stellt, um über eine einfache Milieugliederung hinaus einen höheren künstlerischen Gedanken Ausdruck zu geben. Man höre, das wertvolle Bild wurde verhehelt zu kommen.

Jüdische Weltkonferenz in Genf
Für den 14. August ds. Js. wurde über Initiative des American Jewish Congress die jüdische Weltkonferenz nach Genf einberufen. Die Tagesordnung umfaßt folgende 3 Punkte: 1. Bericht und Erörterung der Lage des jüdischen Volkes in den verschiedenen Ländern und Diskussion hierüber; 2. Referat und Diskussion über die von Professor Guido Zedlitz angelegte internationale Konvention zur Diffamierung des Antisemitismus; 3. Frage der eventuellen Einberufung und Vorbereitung des jüdischen Weltkongresses.

Zwei wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung: 1. Wie ist der Juden die Jurisdiktion und Selbstbestimmung bewahren, die sich finden den Paragrafen des Reichsgesetzes gegenüber gehörend? 2. Wann endlich wandert das „ausgewählte“ Volk geschlossen nach Palästina aus, um aus sich und für sich allein seinen „edlen“ Geist und seinen Geldsack zu pflegen.

Der 16. August, ein Gedentag
Gestern war der 100. Geburtstag des großen Gelehrten Wilhelm Windt — er wurde am 16. August 1832 in Redarau bei Mannheim geboren und starb am 31. August 1920.

Am 16. August fiel in den Kämpfen bei Vanger, der talentvollste junge Mann Deutschlands, Morgner war Weiskale.